

Barbara Frischmuth

Woher wir kommen

 aufbau

Barbara Frischmuth

Woher wir kommen

Roman

 aufbau



ISBN 978-3-351-03508-2

Aufbau ist eine Marke der
Aufbau Verlag GmbH & Co. KG

1. Auflage 2012

© Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin 2012
Einbandgestaltung hißmann, heilmann, hamburg

Satz Greiner & Reichel, Köln

Druck und Binden CPI – Clausen & Bosse, Leck

Printed in Germany

www.aufbau-verlag.de

Die Sonne wärmte sogar ein wenig, als sie in *Anadolu kavağı* zusammen mit den anderen Passagieren ausstiegen. Sie hatten drei Stunden Zeit, dann würde das Schiff sie alle wieder einsammeln. Zuerst wollten sie zur Festung hinauf.

Schaffst du das oder muss ich dich bergauf tragen? Ada schaute Robin entgeistert an.

Ich bin acht, meine Beine sind auch acht, nicht zwei. Sie holte eine kleine Schokoladentafel aus ihrer Gürteltasche, gab eine Hälfte an Robin ab. Speziell für Raucher, sagte sie, da Robin sich gerade eine Zigarette anzündete.

Sie spazierten die Serpentina der Autostraße hoch, schwitzten sogar ein wenig, Robin immer mit der Kamera im Anschlag. Die anderen Ausflügler gingen einzeln oder in

Gruppen an ihnen vorbei, lachend, in verschiedenen Sprachen schwatzend. Sie alle wurden von einheimischen Hunden begleitet, gutgenährten Hunden, die von den Ausflüglern wohl gefüttert wurden, auch geduldig stehen blieben, wenn jemand innehielt, um auf den Bosphorus zurückzuschauen, die Hände über den Augen, mit den Fingern ins Weite deutend.

Eine Hündin mit zwei Welpen hatte sich Robin und Ada angeschlossen, wahrscheinlich weil sie am langsamsten gingen, auch am häufigsten stehen blieben, ein Tempo, das für die Welpen gerade richtig war. Robin fotografierte die Hunde immer wieder. Als die Wegweiser zum Leuchtturm sie von der Autostraße weglockten, wurde der Weg, von Steinstufen unterbrochen, steiler, dann führte er schräg den Hang entlang.

Sie kamen an kleinen Restaurants vorbei, die in den Hang gebaut waren. Ada wäre dazu zu überreden gewesen, sich in eines dieser Lokale zu setzen, um etwas zu trinken. Robin verträdelte viel zu viel Zeit mit seinem fiktiven Objektiv, durch das er, auf der Suche nach Bildausschnitten, immer wieder schaute, während sie zügig dahinmarschierte. Sie wollte den Aufstieg so rasch wie möglich hinter sich bringen und endlich das Schwarze Meer sehen.

An der nächsten Weggabelung war sie nicht sicher, welcher der beiden Wege der kürzere sein würde. Auch Robin schien zu überlegen. Die Hündin mit den zwei Welpen trabte unbeeirrt den einen der beiden Pfade nach oben. Als sie nicht sogleich nachkamen, drehte sie sich um, machte mit dem Kopf eine Bewegung, die zu bedeuten schien: Folgt mir, ich kenne die Gegend, weiß genau, von wo man den besten Blick hat. Als die Welpen sich aufeinanderstürzten, kniff sie sie in die Hinterläufe, dass sie sich quietschend wieder aufrichteten, den Pfad voranliefen.

Ich glaube, das ist gar nicht ihre Mutter, Robin folgte den

Welpen mit der Kamera, sondern die Lehrerin, die ihnen beibringt, wie man Fremdenführer wird. Sie folgten den Hunden, kletterten zum Schluss noch durch einen kleinen Canyon, dann war es plötzlich da, das Schwarze Meer, weiß gesprenkelt von Schaumkronen und Möwenflügeln, mit winzigen Luxuslinern, die Furchen durch die Wellen pflügten, darüber ebenso winzige Flugzeuge, die lange weiße Striche durchs Blau des Himmels zogen.

Eine starke Brise bauschte Robins schulterlanges Kräuselhaar zu einer Löwenmähne, und die Sonne in seinem Rücken setzte noch einen Strahlenkranz drauf. Fehlte bloß, dass er wie der MGM-Löwe lauthals gähnte.

Sie gingen bis an den Rand des kleinen Plateaus, das am Ende steil zur Küste hin abfiel. Die Hündin scheuchte ihre Welpen, die ihnen nachgelaufen waren, energisch zurück, auch Ada fühlte sich so nahe an der Felskante nicht recht wohl. Sie wusste, dass es sie schwindeln würde, wenn sie hinunterschaute, sie zog sich in Richtung der Kasematten unterhalb des Leuchtturms zurück, unauffällig, um nicht ängstlich zu erscheinen, Schritt für Schritt.

Robin stand ganz nahe am Steilhang, versuchte zu fotografieren, was er sah, aber weder die Wellen noch die Luxusliner noch die Möwen noch die Flugzeuge hielten still, so drehte er sich wieder nach ihr um. Bleib stehen, *küçük hanım*. Er nannte sie öfter *küçük hanım*, was kleine Frau hieß, doch nicht dasselbe bedeutete, das konnte sie spüren.

Schau den Flugzeugen nach, los, heb den Kopf.

Wieso das denn?

Ich kann die Flugzeuge nicht fotografieren, sie sind zu schnell. Aber wenn ich dich fotografiere, wie du den Flugzeugen nachschaust, wird man die Flugzeuge in deinen Augen sehen.

Das leuchtete ihr zwar nicht ein, aber das war immer so, wenn er sie bat, sich irgendwie zu verrenken oder zu schauen wie oder zu tun als ob. Oft begriff sie erst, wenn sie sich die Fotos anschaute, was Robin damit im Sinn gehabt hatte. Dann fand sie es meistens staunenswert, bewunderte ihn sogar dafür. Sie hob also den Kopf, tat, als schaute sie einem Flugzeug nach, obwohl das Flugzeug schon gar nicht mehr zu sehen und längst mit den Wolkenschlieren am Himmel verschmolzen war.

Gut machst du das, *küçük hanım, aferin!*, das hieß: Bravo! Er näherte sich ihr, bis die Kamera ihr so nahe kam, dass es ihr unangenehm wurde. Da zog sie ein Gesicht.

Schon gut, schon gut, ich geh ja schon. Robin entfernte sich wieder, worauf sie erneut nach einem Flugzeug Ausschau hielt, die Augen zum Himmel gekehrt.

Plötzlich zuckten ihre Lider, als hätte ein Bild sie gestreift, das sie gar nicht sehen wollte, das aber zu dringlich war, um nicht hinzuschauen. Während sie den Blick senkte, sah sie, wie Robin einen Schritt zurück machte, dann noch einen, plötzlich saß der Schrei, den sie hätte schreien wollen, in ihrem Hals fest, obwohl alles wie in Zeitlupe geschah, der Schrei jede Zeit der Welt gehabt hätte, um aus ihrem Mund zu fahren. Sie sah, wie Robin einen weiteren Schritt zurück machte, wie seine Fersen nach hinten kippten, wie Robin die Kamera fallen ließ, mit den Armen ruderte, um das Kippen auszugleichen, dann sah sie ihn nicht mehr. Sie wollte zu ihm hinlaufen, sehen, nein, das wollte sie nicht sehen, selbst wenn sie es hätte sehen wollen, sie kam nicht vom Fleck. Da war auch ein Schrei, doch nicht ihrer. Die Hündin lief an die Stelle, an der Robin verschwunden war, blickte über die Felskante, begann zu bellen, bewegte sich rückwärts, dann wieder nach vor.

Rette Robin, flüsterte Ada, rette Robin, rette Robin ...

Mit einem Mal begann die Hündin mit dem Schwanz zu wedeln, gleich darauf sah Ada Robins Kopf, seine Hände oberhalb der Kante wieder auftauchen. Zwei Männer, die durch das Bellen der Hündin darauf aufmerksam wurden, dass etwas passiert war, kamen übers Plateau, bemerkten Robins Kopf, wie er versuchte, sich hochzuziehen.

Es waren zwei deutsche Touristen, die ihm halfen, wieder auf die Beine zu kommen. Mannomann, sagte der eine. Als sie die Kamera sahen, sagte der andere: Ja, ja, das Fotografieren hat es in sich.

Robin klopfte seine Jeans aus, hob die Kamera auf, bedankte sich für die Hilfeleistung. Gern geschehen, sagte der eine, geben Sie auf sich acht, der andere.

Ada sah nun alles wieder in Echtzeit. Sie hatte gar nicht bemerkt, dass sie auf dem Boden lag. Als Robin sich zu ihr setzte, sie in die Arme nahm, spuckte sie plötzlich den Schrei aus, der so lange in ihrem Hals steckengeblieben war.

Ist doch alles wieder gut, flüsterte Robin. Die Hündin stand neben ihnen, sogar die Welpen lagen mit vorgestreckten Pfoten vor ihnen auf dem Bauch, beobachteten sie.

Plötzlich war Ada so wütend auf Robin, dass sie mit den Fäusten nach ihm schlug, bis sich so viel Rotz und Wasser auf ihrem Gesicht gesammelt hatte, dass sie sich unbedingt schnäuzen musste.

Als sie beide wieder standen, nahm Robin ihre Hand. Jetzt gehen wir zum Hafen hinunter. Zeit, dass wir uns etwas Ordentliches zum Essen leisten. Lüfer, Kalkan, Palamut, welchen Fisch auch immer du essen möchtest auf den Schrecken.

Robin untersuchte seine Kamera, sie schien nichts abbekommen zu haben, er packte sie in seinen Rucksack.

Ada war noch immer wütend, wenn auch nicht mehr ganz so sehr wie vorhin. Ich will aber keinen Fisch.

Dann von mir aus Crème Caramel.

Ich möchte etwas trinken, heulte sie, zog gleichzeitig den Rotz auf. Die Hündin mit den Welpen ging wieder voraus.

Lass mich nicht vergessen, ihr Trinkgeld zu geben, wenn wir unten sind. Wir waren sehr zufrieden mit ihrer Führung, nicht wahr?

Ada antwortete nicht. Als ein winziges Lachen sich ihre Kehle heraufmühte, setzte sie alles daran, es gleich wieder runterzuschlucken. Robin sollte keinesfalls glauben, dass sie ihm verziehen hätte.